

Geschichtsblatl

Geschichte und Geschichten aus Althegeenberg, Hörbach und Nachbarorten

Nr. 69

Februar 2021

Hörbach 900+

Ortsjubiläum 2025

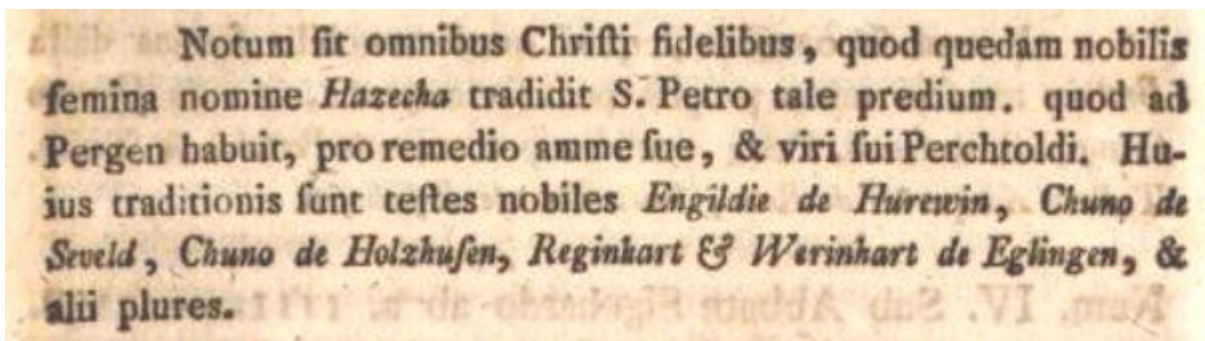
von Toni Drexler

Lange galt als erste urkundliche Erwähnung Hörbachs das Jahr 1130, bzw. eine ungenaue Bestimmung "um 1100". Nachdem ich bemerkt habe, dass im Internet und in verschiedenen Publikationen die Ersterwähnung Hörbachs mit sehr unterschiedlichen Daten veröffentlicht wurde, habe ich mich nochmal daran gemacht, ein gültiges Datum herauszufinden.

Die Ersterwähnung eines Ortes ist ja nicht das Gründungsdatum, sondern eine frühe Urkunde, bei der ein Rechtsgeschäft von der Obrigkeit bestätigt wurde (heute würde man sagen: protokolliert wurde). Somit ist die Ersterwähnung eigentlich der Namenstag und nicht der Geburtstag eines Ortes! Es mussten ja erst einige Leute dort leben und wirtschaften, ehe ein Rechtsgeschäft überhaupt zustande kommen konnte. Den Bau eines ersten Hauses hat keiner für Wert befunden aufzuschreiben.

Nun zu den frühen schriftlichen Quellen: Es haben sich vier Urkunden bzw. Traditionsnotizen aus drei verschiedenen Klöstern erhalten, alle ziemlich aus der selben Zeit um 1065 bis 1130:

1. Am Anfang steht eine Traditionsnotiz in den Traditionsbüchern (Zusammenfassung alter Urkunden eines Klosters) des Klosters Wessobrunn:



Übersetzt: *Allen Gläubigen Christi ist bekannt, dass eine gewisse edle Frau namens Hazecha dieses Anwesen dem heiligen Petrus schenkte. was er nach Perga hatte, zur Erleichterung seiner Frau und ihres Mannes Perchtoldi. Die edlen Zeugen dieser Tradition sind Engildie von Hurewin, Chuno von Seveld, Chuno von Holzhusen, Reginhart und Werinhart von Eglingen und viele andere.*

Dieser älteste Nachweis von Hörbach wurde von allen Bearbeitern - auch von mir - bisher übersehen, obwohl diese Traditionsnotiz bereits 1766 in der Monumenta Boica veröffentlicht wurde.¹ Möglicherweise lag es daran, dass es sich um eine Urkunde des Klosters Wessobrunn handelte, die immer nur mit der Bemerkung "um 1100" angegeben wurde. Dies bezogen die

meisten, so auch ich, auf die nachfolgende Urkunde des Klosters Wessobrunn von 1133 (siehe Nr. 3).

Im Laufe der Zeit gewann Wessobrunn immer mehr an kulturgeschichtlicher Bedeutung und seine Aufgaben lagen vermutlich zunächst in der Urbarmachung und Kolonisierung der Gebiete zwischen Lech und Ammer und in der Christianisierung.² 955, nur wenige Wochen vor der befreienden „Schlacht auf dem Lechfeld“ wurde das Kloster durch die Ungarn zerstört. Mit der Zerstörung des Klosters und dem Tod der Mönche war das Leben und Wirken des ersten Benediktinerklosters Wessobrunn zu Ende gegangen.

Von 955 bis zur Neugründung des Benediktiner-Klosters im 11. Jahrhundert (1065) waren in Wessobrunn keine Benediktiner, sondern Säkularkanoniker, und Wessobrunn war Eigenkloster des Bistums Augsburgs. Papst Leo IX besuchte das Kloster um Probst Sintpert zu bestärken, die klösterliche Disziplin und die Abtswürde wieder herzustellen. Bischof Embrico schließlich widmete sich der Wiedererrichtung des benediktinischen Lebens. Probst Adalbero wurde nun selbst Benediktiner und leitete vom 1. November 1065 segensreich bis 1110 das Kloster.³

Die Traditionsnotiz bzw. die darin zitierte Urkunde wurde unter der Regentschaft von Abt Adalbero ausgestellt, also zwischen 1065 und 1110.⁴



Pfarrkirche St. Johannes Baptist mit dem mittelalterlichen Wehrturm "Grauer Herzog"

2. Die nächste Erwähnung ist die Traditionsnotiz vom Kloster Tegernsee: "*Der Edle Degenhard von Seefeld übereignet auf Bitten seines Bruders Odalrich ererbten Besitz in Sauerlach*".⁵ Die Notiz ist nicht datiert, kann aber durch den Tradenten (regierender Abt) auf die Zeit von 1127 - 1147 datiert werden. Als Zeuge ist ein "*Heinrich de Huruuinin*" genannt. Der Ort wurde vom Bearbeiter der Traditionsbücher Reinhard Höppl dem Dorf Hirblingen (Lk. Augsburg) zugewiesen, was jedoch inzwischen von mehreren Mittelalterhistorikern bezweifelt wurde und nun Hörbach zugewiesen wurde.

3. Ein »*Engildie de Hurewin*« (von »*horwec*« = kotig, sumpfig, schmutzig⁶) ist um 1133 in einer Urkunde des Klosters Wessobrunn⁷ als Zeuge genannt zusammen mit einem »*Chuno de Seevelt*«, einem »*Chuno de Holtzhusin*« und »*Reginhart et Werinhart de Eglingen*«.

4. Ein Degenhart »*Teginhart de Huirwin*« ist um 1133-1135 in einer Urkunde des Klosters St. Ulrich und Afra, Augsburg als Zeuge genannt.⁸

In allen vier Urkunden geht es um Besitzungen derer von Seefeld (am Wörthsee, Lk. Starnberg). Franz Tyroller kommt zu dem Schluss, dass die genannten frühen Hörbacher mit den gleichnamigen frühen Seefeldern identisch sind⁹. Es war ein und dasselbe Geschlecht, das zu den Rapotonen gezählt wird, später erscheinen die Seefelder als Vasallen der Andechser. Sie waren auch die Vögte von Habach, die für die frühe Geschichte der Hegnenberger von Bedeutung sind.



Schloß Seefeld (Ausschnitt), Kupferstich von M. Wening um 1700.

Die Zeit um 1100

Die Herren am Lechraim waren im 11. und 12. Jahrhundert die mächtigen Welfen. Ihr Einflussbereich reichte vom Bodensee bis zur Lechmündung. Zumindest ein Teil der Rapotonen unserer Gegend musste sich im 11. Jahrhundert ihnen zugewandt haben. Die zahlreichen Besitzungen des Klosters Wessobrunn in unserer Gegend deuten darauf hin, Wessobrunn gilt als eines der Hausklöster der Welfen. Die frühe Geschichte Althegnenbergs ist mit diesen beiden Geschlechtern aufs Engste verknüpft.

Zur selben Zeit erscheinen die Grafen von Dießen zum ersten Mal in Urkunden und bald darauf als direkte Besitznachbarn südlich von Althegnenberg. Der bayerische Herzog Welf IV. verlor 1078 die "Augstgaugrafschaft" diesseits des Lechs durch kaiserlichen Urteilsspruch an den Grafen Arnold von Dießen, weil er sich im sogenannten Investiturstreit als Anhänger des Papstes gegen Kaiser Heinrich IV. gestellt hatte. Sein Hausgut Mering erhielt 1078 Bischof Siegfried von Augsburg und damit kam Althegnenberg in den Besitz der Augsburger Domkirche. Die Tatsache, dass Althegnenberg im ausgehenden 12. Jahrhundert wieder als welfischer Besitz erscheint, lässt sich ebenso mit dem Schicksal des Hausguts Mering in Verbindung bringen: Nachdem Welf IV. sich 1096 mit dem Kaiser wieder aussöhnte, erhielt er die besagten Meringer Besitzungen zurück, die benachbarte Burg Merching mit seinen Besitzungen in Brunnen, Schmiechen, Heinrichshofen, Hausen bei Hofheggenberg und Prittriching behielt Graf Arnold von Dießen¹⁰. Diese

Rückübertragung der Meringer Besitzungen an die Welfen geschah sicher nicht mit dem Einverständnis der Dießener.

Für die Welfen ergab sich nun die Situation, dass ihr Gebiet um Mering und Althegnenberg sowohl im Süden wie auch im Osten von nichtwelfischen Besitzungen umschlossen war. Althegnenberg war nun ein vorläufiger Eckposten im welfischen Gebiet. Diese exponierte Lage erforderte eine gewisse Sicherung. Möglicherweise ist vor diesem Hintergrund die Anlage einer Burg mit befestigter Ortschaft und Einsetzung einer Ministerialenfamilie zu sehen. Darüber hinaus müssen wohl auch noch im 12. Jahrhundert Dießener Eigentumsrechte weiterbestanden haben, die eventuell von den Hegnenbergern übernommen wurden. Als Zeitraum, in dem der befestigte Ausbau Althegnenbergs geschehen sein könnte, bieten sich, aus all den vorgenannten Gründen und Hypothesen, die ersten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts an, die Zeit, in der sich die Welfen im Auftrag des Königs den Lechrain aneigneten.

Es stellt sich nun die Frage, wann die Dörfer in unserer Region errichtet wurden, bzw. wieder errichtet? Sieht man sich die Erstnennungsdaten der umliegenden Orte an, so sind viele zu einem früheren Zeitpunkt erstmals urkundlich erwähnt: Mering (1021), Mittelstetten (773), Tegernbach (1025), Hattenhofen (1060-1070), Günzlhofen (793/811), Mammendorf (758/763), Nassenhausen (814), Luttenwang (748-64), Grunertshofen (1180-1191), Steindorf (1096-1133), Steinbach (1092-1113) und Althegnenberg (1096-1133). Die ältesten Orte entstanden entlang der Flussläufe (Lech, Paar, Amper und Maisach).¹¹ Dazu gesellten sich einige Orte an Römerstraßen. Von diesen Besiedlungssträngen ausgehend, wurde in den folgenden Jahrhunderten das Hinterland aufgesiedelt. Dabei waren die Bodenqualität, das örtliche Klima, die Verfügbarkeit von Wasser und die Tatsache, ob das Land offen oder bewaldet war, von erheblicher Bedeutung.

Diese Zeit ist geprägt von einer ausgeprägten Christianisierung der Bevölkerung. Auch in kleinen Dörfern entstehen ab dem 7./8. Jahrhundert kleine Holzkirchen. Ab dem 11. Jahrhundert gab es eine zweite Christianisierungswelle, bei der nun die ersten Steinkirchen aus Ziegel entstanden. Für das Fundament verwendete man, soweit verfügbar, große Kalksteinquader, meist von Überresten römischer Bauten oder Grabmäler. So auch in Hörbach - die Kirche St. Andreas wurde auf römischen Spolien um 1150 erbaut. Erkennbar ist dies an einer für die Zeit typischen Bauzierde: dem romanischen Bogenfries an der Südseite der Kirche.



Bogenfries an der Kirche

In den Indersdorfer Klosterurkunden von 1289 wird Winhard von Rohrbach, der damalige Burgherr von Hegnenberg, als Vogt der Kirche und ein Pfarrer Rudolf von Hörbach (damals "*Hürben*") genannt. Hörbach war wohl zu dieser Zeit eine eigenständige Pfarrei.

Engildie

Der heute unbekanntes Vorname *Engildie*¹² erscheint auch in einer örtlichen Sage.

"Die Gute Frau Engildie in Hörbach

Jedes Jahr wenn der Advent seine Lichter anbrennen lässt und dem Bauern wieder mehr Zeit zum Nachdenken schenkt, wandert ein unsichtbares Wesen durch das abendliche Dorf. Durch die Winterkälte, oftmals begleitet von einem eisigen Sturm, werden auch die Waldtiere zahm und kommen bis an die Häuser heran um zu betteln, da ihnen kein Grashalm und kein Kleeblatt mehr als Nahrung dienen kann. Unter diesem seltsamen winterlichen Besuch befindet sich auch »die gute Frau Engildie«. Manchmal kommt sie allein ins abendliche Dorf und ab und zu ist diese wohlthätige Frau auch von ihren bildhübschen Töchtern Engilsnot und Roshilde begleitet. Nicht immer leben die Bauern und besonders die Kleinhäusler gut. Manches Jahr hat das Unwetter, besonders der Hagel, das ganze Getreide zerschlagen und oft war es Trockenheit oder auch ein kaltes, regnerisches Jahr, das nur eine spärliche Ernte zuließ. Viehseuchen setzten den Bauern fest zu und Stürme rissen ihren Waldbestand um. So manches junge Paar wollte den Bund fürs Leben schließen, aber die Eltern waren arme Leute und mussten neben ihrer kleinen Ökonomie noch zu den größeren Bauern gehen, um noch zusätzlich Brot zu verdienen. Hier aber half nun die gute, hilfsbereite Frau Engildie, indem sie in der Adventszeit in den Abendstunden diesen hilfsbedürftigen, armen Leuten, die jahraus und jahrein ein anständiges, frommes Leben führten, ein Geschenk vor das Fenster legte und wieder weiter ihres Weges zog. So wurde diese gabenschenkende gute Frau mit ihren beiden braven Töchtern bald zu einer geehrten nächtlichen Besucherin. Noch heutzutage wird in den kleinen Häuschen der Arbeiter und Kleinbauern der Wunsch laut, die gute Engildie möge sie wieder besuchen wie sie im Laufe der Jahrhunderte ihren Vorfahren geholfen habe".¹³

Wie man aus der Sagenforschung weiß, steckt in jeder Sage meist ein kleiner historischer Kern, der im Laufe der Zeit immer weiter ausgeschmückt wurde. So verhält es sich auch mit dieser Hörbacher Sage. Möglicherweise entstand sie im späten Mittelalter oder in der Frühen Neuzeit, sicher jedoch Jahrhunderte nach den historischen Personen Engildie de Hurewin und Engildie de Seefeld. Zu dieser Zeit waren die alten germanischen Namen nicht mehr geläufig und man erkannte nicht, ob es sich um einen maskulinen oder femininen Namen handelte. Und so wurde aus dem Mann eine Frau Engildie. Aber der Name hielt sich im Bewusstsein des Dorfes.

Zur Zeitstellung passt auch die Erzählung. In der Mitte des 14. Jahrhundert begann die sogenannte "Kleine Eiszeit" mit einem Einbruch der Jahresmitteltemperatur, mit Unwettern und daraus resultierenden Hungersnöten. Zudem begann 1347/48 die mittelalterliche Pestepidemie die ganze Landstriche entvölkerte. Außerdem entstanden im 15. Jahrhundert in den bisherigen Bauerndörfern Söldenhäuser, in denen Handwerker und Tagelöhner wohnten. Dadurch änderte sich die soziale Dorfstruktur: Aus den bisherigen Bauerndörfern wurden Dörfer mit unterschiedlichen Berufen und unterschiedlichem sozialen Status, meist bestanden nun die Dörfer in unserem Bereich zu 1/3 aus Bauern und zu 2/3 aus Handwerkern und Tagelöhnern. Dass es dabei zu sozialen Verwerfungen kommen konnte, ist nachvollziehbar.

Heute ist Engildie (sie oder er) im Straßennamen "Engildienring" in Hörbach erhalten.

Jubiläum?!

Ursprünglich ging ich davon aus, das Hörbach 2030 sein 900jähriges feiern kann. Nun stellt sich heraus, dass wir das bereits 2010 hätten feiern können, da die Erstnennung in der Traditionsnotiz von Wessobrunn im Zeitraum von 1065 bis 1110 vermerkt ist. Nach historischer Gepflogenheit wird in diesen Fällen immer das jüngste Datum angesetzt.

Was tun? Ich schlage vor: Wir feiern nun 15 Jahre später, 2025: 900 mit Zugabe! Dazu haben wir nun noch zwei Jahre Zeit für Vorbereitungen: **Hörbach 900+**.

¹ MB. VII 339.

² Höppl Reinhard, Die Traditionen des Klosters Wessobrunn, München 1984, 99

³ Winhard Wolfgang, Die Benediktinerabtei Wessobrunn im 18. Jahrhundert, S. 12

⁴ Irmtraud von Adrian-Werburg, Das Bistum Augsburg 2 Die Benediktinerabtei Wessobrunn, Berlin New York, 2001, S. 87 und 376.

⁵ QE NF IX S. 210, (fälschlicherweise Hirblingen zugewiesen).

⁶ Wallner, Eduard, Altbairische Siedlungsgeschichte in den Ortsnamen der Ämter Bruck, Dachau, Freising, Friedberg, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen, München/Berlin 1924, S. 15.

⁷ Tr.11a QE NF XXXII/1 Kloster Wessobrunn

⁸ Tr. 43 Tr.11a QE NF XXXV Kloster St. Ulrich und Afra, Augsburg

⁹ Franz Tyroller: Genealogie des altbayerischen Adels in 51 genealogischen Tafeln..In: Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte. Hrsg. v. Wilhelm Wegener. Göttingen 1962-69, 209 n.7 und 149 n. 5; Wilhelm Störmer: Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch - deutschen Reich vom 8. - 11. Jahrhundert (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6 I, II, 1973), 279 und 454.

¹⁰ Fried, Pankraz/Hiereth, Sebastian, Landgericht Landsberg und Pflegegericht Rauhenlechsberg, Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern Band 22/23, 1971, S. 27 ff; Drexler, Toni, Die Anfänge von Althehgenberg in: Drexler, Toni / Fox, Angelika, Althehgenberg-Hörbach, Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Althehgenberg, St. Ottilien 1996, Sd. 29 ff.

¹¹ Eberl Barthel, Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedlungsgeschichte, Teil 1 und 2, München 1925 und Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (siehe Fußnote 3);

¹² Der Name steht für ein Dienstverhältnis, wie *Engilscalch*, *Gotiscalch*, *Odalscalch* etc. Siehe: Von Zahn, Ueber steiermärkische Taufnamen, in: Mittheilungen des historischen Vereins die Steiermark Heft 29, 1881.

¹³ Völk, Wolfgang unveröffentlichte Aufzeichnungen um 1960, sowie Schinzel-Penth, Gisela, Sagen und Legenden um Fürstenfeldbruck und Germering, Andechs-Frieding 1996, S. 175 f..